

Verlag Ullstein, Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhof (A 7) 3600-3667, für den Fernverkehr Amt Dönhof 3606-3698. Telefonamt - Adresse: Ullsteinhaus, Berlin, Postcheck-Konto: Berlin 660. Wochentlich 1 Mark. Monatlich 4.30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 72 Pfennig Bestellschild

Berlin

Verantwortlich für den Gesamthalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: Ann-Zelle 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: Ann-Zelle 20 Pfennig. Keine Verlobungskarten für Aufnahmen in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Anworte 15 Pf.] - Nr 493

MONTAG, 19. OKTOBER 1931

ABEND-AUSGABE

Bekenntnis Professor Dendkes

„Ich bin einem wissenschaftlichen Irrtum zum Opfer gefallen“

In der heutigen Vormittagsveranstaltung des Calmette-Prozesses kam es zu einem erregtesten Auftritt. Professor Dendke, der Hauptangeklagte, der seit seiner Vernehmung am Freitag festlich lächerlich war, ließ aber heute wieder dem Oberst zur Verfügung der Vernehmung zur Verfügung gestellt hat, erntet das Wort zu einer Erklärung:

„Unter akademischer Ethik der Ausbreitbarkeit stand Professor Dendke sich an die Eltern und an das Gericht und erklärte, daß er einen wissenschaftlichen Irrtum zum Opfer gefallen sei. Mit schmerzlicher Stimme und nach Worten rings, sagte er dann, daß man ihn verurteilen möge, wenn man es wollte. Er empfand keine Todesurteil und habe in den 1 1/2 Jahren nach der Verurteilung das höchste Maß an Freude empfunden. Die unglücklichen Eltern möchten ihn aber arguere haben, daß er sein ganzes Leben lang betreibt gewesen sei, untertützte Menschen zu heilen.“

Dendke mußte seine Erklärungen unterbrechen, weil er lange Zeit nicht weiterreden konnte. Er trat voll unermüdet in seinen Stuhl zurück, erhob sich dann aber wieder und leit seine Erklärungen fort. Von der Galerie, auf der die Eltern der gestorbenen Kinder saßen, rief während dieser Szene lautes Geschluchzen in den Saal.

*

Professor Dendke sprach zunächst darüber, wie er auf Calmette aufmerksam geworden sei und wie er, als man die Einführung des Calmetteverfahrens beschloß, habe die Prüfung der Calmetteschen Kulturen vorgenommen habe. Nächstlich erhebt er sich und sagt:

„Ich bitte aufstehen zu dürfen, da ich etwas sehr Wichtiges zu sagen habe. Ich möchte auf eine Frage eingehen, die Dr. Frey an mich in der Vorfrühling-Verhandlung richtete. Ich habe mich damals sofort zum Wort gemeldet, aber der Herr Vorfrühling hat in der Erregung, die hier am Freitag herrschte, meine Meinung übersehen und die Sitzung geschlossen.“

Während dieser einleitenden Worte Professor Dendkes bräutet sich immer tiefer werdende Stille im Saale aus. Der Angeklagte steht schüchtern an seinem Tisch. Wie sehr seine Hände zittern, sieht man an dem weißen Blatt Papier, das er an seine Augen zu bringen versucht.

Dendke, fortfahrend: „Damals, im Jahre 1929, war es meine felsenfeste Überzeugung, daß das Calmettesche Mittel nicht nur harmlos, sondern auch nützlich sei. Ich bekenne hier offen und frei, daß dies ein wissenschaftlicher Irrtum gewesen ist (große Bewegung), und zwar bin ich zu dieser Überzeugung durch die wissenschaftlichen Arbeiten gekommen. Die ich in den letzten einhalb Jahren nach dem Unglück gemacht habe. Wenn das Gericht mich wegen dieses Irrtums für belanglos hält, so soll man mich verurteilen. Ich kenne keine Menschenwürde, das habe ich oft vor solchen Menschen bemerkt, vor denen andere gegittet haben. Ich habe aber auch meine Todesurteil. Ich liebe am Ende meines Lebens in den einhalb Jahren, die seit dem Unglück verfloßen sind, habe ich oft gemerkt, daß die Nacht über mich verstreicht (große Bewegung).“

Dendke schließt mit dem Satz: „Ich bin einem wissenschaftlichen Irrtum zum Opfer gefallen.“

Professor Dendke will fortfahren, aber es kommt sein Wort über seine Lippen. Er singt stichart nach Worten. Eine halbe Minute etwa herrscht völliges Schweigen.

Dendke schließt mit dem Satz: „Ich bin einem wissenschaftlichen Irrtum zum Opfer gefallen.“

Die Stimme Dendkes wird wieder leiser. Er fährt fort: „Ich wiederhole: meine Überzeugung hinsichtlich des Calmetteschen Mittels war ein Irrtum. Wenn das Gericht mich strafen will, auf!“

„Ich verlange aber, daß ich allein verurteilt werde, nicht mit den Mitarbeitern. Dr. Altschuld, seit 1912 mein Assistent, später mein Mitarbeiter, hat mich hier einen Tuberkulose-Gurdiem zum Worturteil genannt. Dieses Wort muß ich für mich zurückziehen. Die Herren Anwälte werden es mit nicht verzeihen, wenn ich es nur auf Verheißung und Koch angewendet wissen will. Aber Dr. Altschuld hat mit kein ganzes Vertrauen entgegengebracht, ebenso wie Anna Schöbe, die mit 17 Jahre lang tot geblieben hat, der nie das letzte Versehen vollzieht ist. Ich erkläre also, daß es mir schmerzhaft und unerträglich wäre, daß meine Mit-

arbeiter verurteilt werden, während ich hier vielleicht frei ausgehe.“

Dendke legt sich jetzt, und seine Vernehmung endet sich wieder loslösende Fragen zu, nämlich den Zuständen im Laboratorium des Villerboud Krankeubausen. Dendke erklärt dieses Laboratorium für wissenschaftlich durchaus einwandfrei und sagt, daß es im Unglück nicht so sehr auf das Laboratorium ankomme als auf den Mann und seine Mitarbeiter. Robert Koch habe seine bakteriologischen Verläufe in einer Weise gemacht.

In weiteren Verlauf der Vernehmung sagt Professor Dendke: „Man hat mit einem sehr schmerzlichen Vorwurf daraus gemacht, daß ich mich bekanntgeben des Unglücks alle Emulsionen, die aus dem Calmette-Bakterien kommen, denn ich habhöft haben konnte, vernichten ließ. Ich muß gestehen, daß ich dabei infamität gehandelt habe. Ich gebe zu, daß ich zunächst nicht daran gedacht habe, ob ich mich strafwürdig gemacht habe, sondern nur daran, daß ich weiteres Unglück vermeiden wollte. Die Emulsion habe ich zwar vernichtet, aber die Bazillenkulturen, aus denen sie gemacht worden sind, waren ja noch da. Damit glaube ich zunächst alles gesagt zu haben, was zu meiner Vernehmung erforderlich ist.“

Japan schießt scharfe Notizen

Protest gegen die Einladung an Amerika

Die japanische Botschafterin in Tokio hat am gestrigen Sonntag dem Präsidenten des Völkerbundes einen Brief an die Vereinigten Staaten, in dem sie gegen die Einladung des amerikanischen Vertreters östlich in dem Rat protestiert wird.

In der Schrift wird dem Rat 1. das Recht bestritten, aus Opportunitätsgründen vom Völkerbund abzumelden; 2. die Einladung des Vertreters eines Nichtmitgliedstaates erfordere als 3. die Frage Einstimmigkeit beim Beschluß; nicht nur Einstimmigkeit; 3. wird angeführt, warum nicht auf andere Untergruppen des Völkerbundes (gemeint ist Sowjet-Unionen) eingeladen wurden; 4. wird gefragt, warum die rechtlichen Fragen über die Einladung im Rat debattiert werden.

Außer dieser Regierungsnote verarbeitete die japanische Delegation später in Völkerbundkreisen eine neue Seiten lange Denkschrift, die die japanische Position in China hier ausführlich schildert und den Ausdruck „militärische Befugnis der Völkerbund“ mit dem Hinweis abtut, daß die japanische Regierung nicht der japanischen Truppen außerhalb der Eisenbahnzone stationiert sei, der in einem Gebiet, das so groß wie England und Irland zusammenfällt, japanische Unteroffiziere (schöne Mittel). Bevor die letzten Truppen Japans abziehen könnten, müßte China sich aller „feindlichen Mächte“ enthalten, die japanischen Vertragsrechte müßten von der China-Regierung und den Lokalbehörden anerkannt werden; japanischen Staatsangehörigen müßte ein weitläufiger Schutz von Leben und Eigentum zugesichert werden und endlich solle China eine „friedliche Haltung“ einnehmen, womit wohl Einstellung des antijapanischen Burenpostes gemeint ist. Am Schluß erkläre Japan in der Denkschrift den Völkerbund und die öffentliche Meinung der Welt eindringlich, dem Völkerbund die japanische Hauptbedeutung zu spernen, damit das japanische Volk nicht glauben müsse, daß seine Rechte in Gen verletzten werden.

Nach mehreren Geheimhaltungen der Ratmitglieder östlich den Chinesen und den Japanern in den Sonntags hat dann Ratpräsident Briand auf die Note aus Tokio geantwortet. Er sprach einer höflichen Einleitung werden alle vier Punkte der japanischen Ziele widerlegt. Niemals habe, antwortet der Rat, man sich aus Opportunitätsgründen im Widerspruch zum Völkerbund gestellt. Die Einladung des Amerikaners ist keine neue rechtliche Frage, sondern nur eine Veranlassung des Völkerbundes. Die Einladung an ein Nichtmitglied konnte ohne vorherige Klärung der juristischen Frage erfolgen, da die Bedingungen für die Teilnahme eines amerikanischen Vertreters bereits in einem Schreiben Briands vom 15. Oktober und in Erklärungen des Ratsekretärs festgelegt wurde. Die Antwortnote schließt ab: eine sofortige juristische Debatte sei im Augenblick überflüssig; könne aber auf Wunsch der Ratmitglieder später nachgeholt werden; auf die Völkerbundeinladungen an die Washingtoner Regierung könne kein Einfluß haben.

Verhaftungen in Tokio

In Tokio wurden zehn Offiziere verhaftet; es wird erzählt, die Verhaftung sei erfolgt, weil man fürchtete, daß durch sie die Enttarnung über die monbchurische Entwicklung

zum Ausdruck gebracht werden sollte. Weiter spricht von einer neuen Kabinetsliste in Tokio, in der die Möglichkeit eines Austritts Japans aus dem Völkerbund ausdrücklich zurüdgewiesen wurde.

Wirtschaftliche Druckmittel

Prominenten Wirtschaftler und Diplomaten haben sich mit Professor Nicholas Butler, dem Rektor der Columbia-Universität, zu einem Ausdeß zusammengekommen, der die Frage prüfen will, „ob auf dem Wege über U. S. A. ein wirtschaftlicher Druck gegen Nationen angewendet werden kann.“ In dieser Richtung gehen die Kommentare der Washingtoner Presse; man glaubt, daß man alle diplomatischen Schritte der Großmächte leitet, die Vereinigten Staaten eine Organisation des Goldabflusses aus Japan einleiten werden.

Braunschweiger Treffen

„Zwölf Jahre unerbittlicher Verfolgung und Unterdrückung“, sagte Adolf Hitler am Sonntag in Braunschweig, liegen hinter der nationalsozialistischen Partei. So aber steht die Unterdrückung aus: 38 Sonderliche haben die Teilnehmer an dem nationalsozialistischen Treffen nach Braunschweig gebracht, 5000 meist schwere und elegante Wagen bildeten die Automobileparade der G. L., der von Hitler begleitet wurde, eine Flugzeugflotte stand bereit, im abendlichen Dunkel wurden in den Straßen festgehalten veranlaßt auf gelassen der Innenabende und die „Schwärze“ der Straßen allerdings nicht befähigt hat, betrug sein Ziel und über lebte Verlechte. 75 000 uniformierte Nationalsozialisten jäh nach einer Darstellung aus deutlicher Quelle an dem Parteiführer vorbeidestiert. „Die Braunschweiger beherrschten das gesamte Staabilität.“ Da darf man dem deutschen Reichsverträtler aufs Rat glauben, daß diese Nation von Hitler Truppen „überfallen“ werden jäh und nur in der Notwehr“ einen Menschen niedergelassen, einen anderen niedergebissen und einige Hundert Einwohner Braunschweigs „abgerieben“ haben, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müßten.

Außer Hitler hat auch der nationalsozialistische Staatsminister Braunschweigs, Dietrich Klages, gesprochen: „Ich hoffe, unsere Führer zu setzen, ihr kommt, um für die Ideale unserer Bewegung, für Gerechtigkeit, Einheit und Freiheit machtvoll einzustehen.“ Nun, es bestand offenbar „Einigkeit“ darüber, daß die G. L. heute sich bei dem Treffen in Braunschweig einmal gründlich ausleben dürften, die Nationalsozialisten hatten alle „Freiheit“, über Leben und Gesundheit jedes Menschen in Braunschweig zu verfügen, der nicht ihr Geistes war. Die Unterdrückungen der Ermordeten; die anderen Opfer des Terrors dürfen jetzt darauf morden, ob ihnen nachher auch „Gerechtigkeit“ widerfahren wird.